



bujazzo

# Irgendwo auf der Welt

Das Bundesjazzorchester  
vertont ausgewählte  
Musik aus den  
Entschädigungsakten  
verfolgter  
Musikschaffender im  
Nationalsozialismus

IN KOOPERATION MIT DER FORSCHUNGSSTELLE EXIL UND  
NACHKRIEGSKULTUR DER UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN



Universität der Künste Berlin

TRÄGER



DEUTSCHER  
MUSIKRAT



Irgendwo  
auf der  
Welt ...

Musik verfolgter  
Komponist:innen  
der 1930er Jahre

# 1

## GEFÜHLTE DISSONANZ Musikerinnen und Musiker im Spannungsverhältnis zwischen bürokratischem Handeln und künstlerischer Leistung

Nach 1945 versuchte die Bundesrepublik Deutschland, durch Entschädigungszahlungen die beruflichen Schäden von Musikschaaffenden auszugleichen, die durch die NS-Verfolgung ihre Karrieren unterbrechen oder abbrechen mussten. Diese Wiedergutmachungspraxis war jedoch stark bürokratisiert und orientierte sich an den Besoldungsstrukturen des Öffentlichen Dienstes. Dabei wurde der künstlerische Wert einer Karriere oft nicht adäquat berücksichtigt, was zu Frustration und rechtlichen Auseinandersetzungen führte.

Brigitte Schiffer brachte das Dilemma prägnant zum Ausdruck: Einerseits war die finanzielle Entschädigung eine wichtige Hilfe, andererseits wirkte die Umrechnung einer künstlerischen Laufbahn in monetäre Kategorien befremdlich. Der Historiker Markus Böck prägte für diese Diskrepanz den Begriff der „gefühlten Dissonanz“. Besonders schmerzhaft empfanden viele Antragsteller:innen, dass ihre Bedeutung für das deutsche Musikleben vor 1933 nicht ausreichend anerkannt wurde.

Ein Beispiel ist der Violinpädagoge und Komponist Adolf Rebner, der trotz seiner

engen Kontakte zu Gustav Mahler, Max Reger und Paul Hindemith aufgrund seiner fehlenden Hochschulreife zunächst nur der mittleren Beamtenlaufbahn gleichgestellt wurde. Erst nach einem langwierigen Verfahren konnte er eine höhere Einstufung durchsetzen.

Ähnliche Probleme traten im Entschädigungsverfahren für Arnold Schönbergs Familie auf. Aufgrund mangelnden kulturhistorischen Fachwissens unterschätzten die Behörden zunächst die Bedeutung des Komponisten, was zu Verzögerungen und Missverständnissen führte. Erst durch die Intervention des West-Berliner Kultursenators Joachim Tiburtius und hochrangiger Gutachten konnte eine angemessene Regelung gefunden werden.

Die Entschädigungspraxis zeigte somit ein grundlegendes Spannungsverhältnis zwischen bürokratischer Systematik und der individuellen künstlerischen Lebensleistung. Viele Musikschaaffende empfanden die Verfahren nicht nur als notwendiges Mittel zur finanziellen Unterstützung, sondern auch als Kampf um die Anerkennung ihrer kulturellen Bedeutung.

**bujazzo** **bundes  
jazzorchester**  
DEUTSCHER MUSIKRAT

IN KOOPERATION MIT DER FORSCHUNGSSTELLE EXIL UND  
NACHKRIEGSKULTUR DER UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN



Universität der Künste Berlin

Irgendwo  
auf der  
Welt ...

Musik verfolgter  
Komponist:innen  
der 1930er Jahre

## 2

# KLINGENDE AKTEN

## Was haben Noten mit Entschädigungsverfahren zu tun?

Ein zentrales Prinzip der westdeutschen Entschädigungspraxis war die sogenannte Einzelfallgerechtigkeit, die Antragstellende verpflichtete, ihre Ansprüche detailliert zu belegen. Neben Nachweisen zur Verfolgung selbst mussten auch berufliche Erfolge vor 1933 umfassend dokumentiert werden – etwa durch Zeugnisse, Engagementlisten oder Einkommensnachweise. Diese oft schwer zu erbringenden Belege führten dazu, dass Entschädigungsakten eine ungewöhnliche Vielfalt an Quellen enthalten, darunter Konzertprogramme, Kritiken, Biografien und sogar Noten.

Ein Beispiel hierfür ist die Akte des Komponisten Kurt Lewinnek (1904–1988), der in den 1920er und frühen 1930er Jahren als Filmkomponist erfolgreich war. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlor er ab 1933 alle Engagements und versuchte zunächst, unter Pseudonym mit einem eigenen Musikverlag weiterzuarbeiten. 1935 floh er aus Deutschland und verbrachte die Kriegsjahre in wechselnden europäischen Ländern, bevor er in Frankreich untertauchte und zeitweise inhaftiert wurde.

Nach 1945 ließ sich Lewinnek in der Schweiz nieder, kehrte aber nie dauerhaft nach Deutschland zurück. Seine frühere Karriere konnte er nicht wieder aufnehmen, weshalb die finanzielle Entschädigung der späten 1950er Jahre für ihn von existenzieller Bedeutung war. In seinem Verfahren legte er neben Verträgen und Werkverzeichnissen auch zahlreiche Noten als Belege vor – ein Beispiel für die außergewöhnlichen Dokumentationspraktiken innerhalb der Entschädigungsakten von Musikschaffenden.



Abb.: Deckblatt von Notenausgaben, enthalten in Kurt Lewinnek's Entschädigungsakte, ebd., o.Bf.

**bujazzo** **bundesjazzorchester**  
DEUTSCHER MUSIKRAT

IN KOOPERATION MIT DER FORSCHUNGSSTELLE EXIL UND  
NACHKRIEGSKULTUR DER UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN



Universität der Künste Berlin

Irgendwo  
auf der  
Welt ...

Musik verfolgter  
Komponist:innen  
der 1930er Jahre

3

## EIN LIED GEHT UM DIE WELT - ODER NICHT

In seinem im Frühjahr 1955 gestellten Antrag berichtet Kurt Lewinnek detailliert über seinen Werdegang, gibt eine Aufstellung seiner Werke, und schildert die Umstände des Abbruchs seiner beruflichen Tätigkeit, nachdem er im Februar 1933 Opfer eines tätlichen faschistischen Übergriffs geworden war:

„Seit diesem Tage war meine künstlerische Tätigkeit beendet. – Meine ganze Schlagerproduktion boykottiert. Ich hatte gerade Ende 1932 einen Schlager herausgebracht, der vom damaligen bekannten Tenor Joseph Schmidt auf Schallplatte aufgenommen wurde (Einmal glaubt ich an deine Liebe). Joseph Schmidt war auch Jude und die Platte wurde nicht nur aus dem Verkehr gezogen, – die Matrize wurde zerstört.“

Joseph Schmidts legendäre Interpretation von Friedrich Hollaenders „Ein Lied geht um die Welt“ hat als Aufnahme überlebt.



Abb.: Deckblatt von Notenausgaben, enthalten in Kurt Lewinnek's Entschädigungsakte, ebd., o.Bll.

Zum weiteren Nachweise des Berufssehens werden folgende Notenunterlagen überreicht:  
Klavierstimme Eiki - Orchesterstimme Tochter des Regiments, Orchesterstimme "Tochter des Regiments", Itellianische Stimme "Tochter des Regiments", Orchesterstimme für Josefs Schmidt's Schlager "Wann bist auch Du wie die Andern?"

Abb.: Schreiben des Rechtsanwalts von Kurt Lewinnek, Lothar Peisach, an das Entschädigungsamt Berlin, Berlin 9. Juni 1955, Auszug, Entschädigungsbehörde Berlin, Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten, Sig. 263859, Bl. M20-24, hier Bl. M23.



**bujazzo** bundes  
jazzorchester  
DEUTSCHER MUSIKRAT

IN KOOPERATION MIT DER FORSCHUNGSSTELLE EXIL UND  
NACHKRIEGSKULTUR DER UNIVERSITÄT DER KÜNSTE BERLIN



Universität der Künste Berlin